

Göttersohn

Der Nachfahre
der Jahreszeiten

Jennifer Wolf



Jennifer Wolf

Göttersohn. Der Nachfahre der Jahreszeiten (Buch 6)

****Endlich ein weiterer Band der preisgekrönten Jahreszeiten-Reihe von Jennifer Wolf!****

Es ist viel Zeit vergangen, seit die Jahreszeitengötter persönlich auf die Erde gekommen sind und das Leben ihrer Bewohner beeinflusst haben. Mittlerweile sind ihre Nachkommen mehrere Generationen von ihren Urvätern getrennt und keiner weiß, in wem sich die nächste göttliche Wiedergeburt offenbaren wird. Ganz sicher nicht in Evan Jehremias Birkenbaum, dessen gutes Aussehen zwar überirdisch anmutet, den jedoch sonst nichts mit den himmlischen Sphären verbindet. Bis er auf eins der Götterkinder trifft und sein Herz sich anfühlt, als würde die Sonne darin verglühen. Wie kann es sein, dass diese braunen Augen ihm wie sein Schicksal erscheinen?

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Danksagung



Das könnte dir auch gefallen



© Markus Lieske

Jennifer Wolf lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in einem kleinen Dorf zwischen Bonn und Köln. Aufgewachsen ist sie bei ihren Großeltern und es war auch ihre Großmutter, die die Liebe zu Büchern in ihr weckte. Aus Platzmangel wurden nämlich alle Bücher in ihrem Kinderzimmer aufbewahrt und so war es unvermeidbar, dass sie irgendwann mal in eins hineinschaute. Als Jugendliche ärgerte sie sich immer häufiger über den Inhalt einiger Bücher, was mit der Zeit zu dem Entschluss führte, einfach eigene Geschichten zu schreiben.

Für Yannis Tagwind,

auch wenn es verrückt ist, aber du fehlst mir. So sehr.

PROLOG



Sol

Es ist ruhig geworden im Haus. Meine Kinder, Enkel und sogar Urenkel sind heimgegangen oder schlafen oben. Mein Gedächtnis ist mittlerweile so schwach und verschwommen wie meine Augen. Manchmal vergesse oder verwechsele ich sogar ihre Namen. Doch heute waren sie alle da.

Um bei mir zu sein.

An diesem Tag.

Diesem furchtbaren Tag.

Sie alle haben mit geröteten Augen gelacht und Geschichten über Yannis erzählt. Wir haben zusammengegessen, gespielt und geredet. Ein Jahr ist es her, dass er von uns gegangen ist. Er mag zwar jünger gewesen sein als ich, aber das Leben voller körperlicher Arbeit ist nicht spurlos an ihm vorbeigegangen. Am Ende konnte sich mein Yannis nicht mehr ohne Schmerzen bewegen. An schlimmen Tagen habe ich ihn bei mir untergehakt und überallhin begleitet. Nachdem ich ihn zweimal nur mit Müh und Not wieder vom Boden hochbekommen habe, wurde ich zur Stütze. Ich habe es gerne getan, er war mir nie eine Last, auch wenn mir nicht entgangen ist, wie sehr Yannis darunter gelitten hat, dass ich das für ihn tun musste. Die Kinder sprachen von Erlösung, als er heute vor einem Jahr morgens tot neben mir im Bett lag. Vielleicht war es das auch. Für ihn.

Ich hingegen habe seine gebückte Haltung oder die weißgrauen Haare nie wahrgenommen. Wenn ich ihn angesehen habe, dann war da immer nur der junge Mann, in den ich mich verliebt habe. Erst als er nicht mehr aufwachen wollte, holte mich alles mit einem Schlag ein. Ich prüfte seinen Puls und den Atem.

Er war weg.

Im Schlaf friedlich von uns gegangen.

Doch für mich war mit ihm jeder Frieden entschwunden. Ich habe den ganzen Tag neben ihm gelegen, bis unsere Tochter Ileana uns fand. Man brachte mich ins Krankenhaus, dachte, dass ich ihm vor Kummer folgen würde. Es war ... Göttin, wie heißt sie noch? Die Frau meines ersten Enkels ... Sie hat geweint und gesagt, dass sie schwanger sei. Dass wenigstens ich noch mein Urenkelkind kennenlernen soll.

Ich reibe mir über die geschlossenen Augen, doch der milchige Schleier, der über meiner Sicht liegt und von Monat zu Monat schlimmer wird, geht davon nicht weg. Nur die Tränen, die ich mir endlich zu weinen erlaube. Schwerfällig erhebe ich mich aus meinem Sessel und ringe um Atem. Ich bin alt geworden. Viel zu alt. Mit kleinen Schritten gehe ich zum Fenster. Draußen ist es stockfinster, ich kann nur gerade so den Mond am wolkenlosen Himmel erkennen.

»Mutter?«, flüstere ich mit rauher Stimme. »Mutter, ich kann nicht mehr. Mein Urenkelkind ist geboren und ich hatte es lange genug im Arm. Bitte zwingen Sie mich nicht, hier weiter zu verweilen. Hol mich nach Hause.«

Ich erhalte keine Antwort. Das habe ich in den letzten Monaten nie. Seufzend greife ich in die Tasche meiner Hose, die mir trotz Gürtel viel zu groß geworden ist, und hole die kleine Schachtel heraus. Ich trage sie heimlich immer bei mir. Niemandem habe ich erzählt, dass ich es einfach

nicht übers Herz gebracht habe Yannis komplett gehen zu lassen. Ich öffne den Behälter und streiche über das weißgraue Haar.

»Rehlein«, wimmere ich und muss mich zusammenreißen. Wenn ich mich zu sehr gehenlasse, wird mir schwindelig und ich falle. Mit zitternden Händen schließe ich die Schachtel wieder und verstaue sie in meiner Hosentasche. Langsam und unter Schmerzen gehe ich ins Schlafzimmer. Die linke Betthälfte ist so leer und egal wie oft ich es bemerke, es trifft mich jedes Mal aufs Neue wieder mitten ins Herz. Yannis ist fort ... Sein Körper wird nie mehr dort liegen und mir Wärme, Liebe und Geborgenheit spenden.

»Mein Kind«, erklingt eine altvertraute Stimme hinter mir und ich fahre erschrocken herum. Arme, deren Berührung alles in mir summen lassen, fangen mich auf, bevor ich fallen kann.

»Mutter!«

Regenbogenfarbene Augen strahlen mich an. »Ja, Sol. Ich bin es.« Sie lächelt mit schmerzverzerrtem Gesicht. »Ich bin hier, um dich zu holen.«

Damit taucht die Welt um mich herum in gleißendes Weiß. Geblendet schließe ich die Augen und als ich sie wieder öffne, bin ich ... zu Hause. Meine plötzlich nackten Füße berühren den so vertrauten Marmor und ... ich taste meinen Körper ab. Ich ... ich bin jung?! Mein Blick geht zu der Treppe, die zu den Jahreszeiten führt und dann zurück zu meiner Mutter.

»Stimmt etwas nicht mit Ilea? Wieso bin ich wieder jung?« Erstaunt und etwas sprachlos betrachte ich meine Hände und Arme. Früher war ich so ... stark?

»Es ist alles gut mit ihr«, beruhigt mich meine Mutter. Eine Blume wächst aus ihrem Haar und schmiegt sich in voller Blüte an ihren Kopf. »Ich kann deine Seele auf der Erde nicht aus deinem lebenden Körper

entfernen. Dafür musste ich dich erst hierherbringen und hier wirst du zu dem, der du einst warst.«

Ich schlucke.

»Bist du bereit?«, fragt Mutter und nimmt meine Hand.

»Was passiert jetzt?« Nervös sehe ich mich um.

»Das, was ich damals auch mit den Auserwählten gemacht habe. Ich bringe deine Seele in meinen Garten.«

»Ist ... ist Yannis da?«

Mutter lacht glockenhell. »Natürlich. Du wirst ihn erkennen, seine Seele spüren, das verspreche ich dir. Aber nur kurz, denn dann wirst du ... vergessen.« Ihr Gesicht ist ernst geworden. »Deine Seele braucht jetzt Ruhe.«

»Mutter!« Ich habe plötzlich Angst. »Werden wir uns wiedersehen?«

Sie nickt. »Das werden wir. Genau wie Yannis und du.«

Wir verlassen das Haus und betreten ihren Garten. Es kommt mir vor, als wäre ich ewig nicht mehr hier gewesen. Das Empfinden von Zeit ist auf der Erde ganz anders. Wir gehen eine Weile schweigend nebeneinander her. Ich frage mich, wie es Mutter damit geht, dass ich sterblich geworden bin. Aber sie summt leise und ich nehme die Erinnerung an sie lieber genau so mit in den Tod. Wir kommen an einen See, den ich vorher noch nie gesehen habe und das, obwohl ich schon ein paarmal hier gewesen bin. Mutter bleibt stehen und küsst mich. Ich ziehe sie an mich und genieße die letzte Umarmung.

»Steig hinein«, sagt sie und löst sich von mir.

Ich hinterfrage ihre Worte nicht, sondern folge ihrem Wunsch.

»Wir sehen uns wieder, Kind. Und denk immer daran: Die Geschichte wiederholt sich.«

»Bis dann, Mutter.« Meine Zehen berühren das Wasser und ...

... Wärme.

Licht.

Da ist ...

... Yannis.

TEIL 1



1. EINE REISE IN DEN SÜDEN



Evan

»Evan Jehremias Birkenbaum!«

Ich schlage die Augen auf und mein Puls schießt zusammen mit mir hoch. Zum Ether! Ich bin nach dem ersten Weckruf meiner Mutter wieder eingeschlafen. Hastig entwirre ich mein rechtes Bein aus dem Laken, mit dem es sich im Schlaf verknotet hat.

»Unterwegs!«, rufe ich, um ein Lebenszeichen von mir zu geben. Ich will schon zur Tür hinaus und ins Badezimmer stürmen, da bremsen ich noch mal ab, weil mir einfällt, dass ich saubere Wäsche mitnehmen muss. Ich drehe um, stolpere beinahe über meine eigenen Füße und reiße den Schrank auf, nachdem ich meinen schlaksigen Körper wieder in Balance gebracht habe, ohne nähere Bekanntschaft mit den Holzdielen gemacht zu haben.

»EVAN!«, erklingt erneut Mutters Stimme von unten und lässt mich kurz in der Bewegung erstarren. Gütige Göttin, was für ein Start in den Tag.

»Fünf Minuten!«, flehe ich und schnappe mir Unterwäsche, Hose und Socken, doch statt mich zu beeilen, bleiben meine Augen an den Oberteilen hängen. Ich betrachte die Hose in meinen Händen und überlege, was gut dazu passen könnte, als meine Tür geöffnet wird.

Erschrocken zucke ich zusammen. Da vorher niemand angeklopft hat, kann es sich nur um meinen älteren Bruder Edik handeln. Ich sehe über meine Schulter und meine Vermutung bestätigt sich. Edik lehnt fertig angezogen im Türrahmen und trägt ein schadenfrohes Grinsen zur Schau.

»Du bist so eitel wie ein Pfau – mindestens«, zieht er mich auf. »Und verdammt mutig. Mutter kocht ... und ich meine nicht den Haferbrei zum Frühstück.«

»Das hier«, ich deute auf meinen Körper, »ist ein von der Göttin gegebenes Geschenk, das ordentlich verpackt werden will.« Während mein Bruder schnaubt, greife ich mir schnell ein blaues T-Shirt, das irgendwie gut zu meinen hellbraun-grauen Augen passt, die in Hemera so einzigartig sind. Langsam, aber sicher muss ich auf Toilette, weshalb ich an Edik vorbei aus dem Zimmer gehe. Ohne nachzudenken, öffne ich die Tür zum Bad und ein schriller Schrei lässt mich sofort wieder rückwärtsgehen. Ich schlage sie zu und lehne mich, heftig atmend, mit dem Rücken dagegen.

»EVAN, du Trampel!«, kreischt meine Schwester Ellisa auf der anderen Seite und klopft ein paarmal gegen die Badtür. Ich spüre ihre Schläge durch das Holz an meinem Rücken. Was für ein Stress am frühen Morgen, die Göttin möge mir beistehen! Ich atme tief durch, bis sich meine Blase wieder meldet.

»Ich muss mal. Dringend«, informiere ich Ellisa, noch immer geschockt von ihrem halbnackten Anblick. Eine Hand klopft mir auf die Schulter.

»Wenn du nicht schon vorher schwul gewesen wärst, wärst du es jetzt, was?«, raunt mir mein Bruder schadenfroh ins Ohr.

»Das habe ich gehört, du blöder Sack Kuhdung!«, erklingt es hinter der Tür und ich muss lachen, auch wenn mein Gesicht bestimmt noch glüht.

Edik lässt mich stehen und geht pfeifend nach unten. Wenigstens einer hat seinen Spaß.

»Wo bleiben deine Geschwister?«, höre ich Vater unten fragen. »Ihr wisst doch, dass eure Mutter es nicht leiden kann, wenn ihr zu spät zur Schule kommt, und noch keiner von euch hat einen Bissen gegessen.«

»Ellisa ist nackt und Evan pinkelt gleich in den Flur.«

»Aha«, kommentiert Vater trocken. Der Rest seiner Worte geht in dem Lärm unter, den ich schreienderweise verursache, weil mir meine Schwester die Tür in den Rücken schlägt. Mit hochrotem Kopf stürmt sie aus dem Badezimmer.

»Dir auch einen wunderschönen guten Morgen«, rufe ich ihr hinterher und reibe mir den schmerzenden Rücken. »Weibsvolk«, murmele ich vor mich hin und betrete endlich das Bad. Wenigstens bin ich jetzt wach, auch wenn mein Rücken mich umbringt. Mit einem erleichterten Stöhnen setze ich mich endlich auf die Toilette, doch ein Klopfen lässt mich erneut zusammenzucken. Hat es sich meine Familie etwa zur Aufgabe gemacht, mich heute zu Tode zu erschrecken?!

»Für Ferkeleien ist jetzt keine Zeit«, ruft Vater ernst. »Beeile dich oder wir kommen zu spät!«

Ferkeleien? Aber ... ich ... Ach so! Mein Stöhnen. Ich rolle mit den Augen und vergrabe kurz mein Gesicht in den Händen. Das zu erklären würde mich gerade zu viel Kraft kosten, also konzentriere ich mich lieber darauf, mich in kürzester Zeit halbwegs vorzeigbar zu machen. Mit einem hat Edik recht, ich bin eitel und es dauert eine Weile, bis ich das dunkelblonde Haar, das ich von meiner Mutter geerbt habe, halbwegs in Form gebracht habe. Edik hat die gleichen Haare, nur Ellisa hat Vaters Braun

abbekommen. Danach grinse ich mich zufrieden im Spiegel an und mache mich auf den Weg in die Küche.

»Guten Morgen, geliebte Familie«, grüße ich in die Runde, die bereits auf mich wartet.

»Zu essen gibt es jetzt nichts mehr«, mahnt mich Mutter mit ernster Miene. »Ich habe dich mehrfach gerufen.«

»Jaja, ich bin selber schuld«, sage ich und greife mir eine Scheibe trockenes Brot, bevor sie mich zusammen mit Edik und Ellisa doch noch zum Tisch schieben kann und sich ihre Drohung als leer erweist. Mein Bruder beginnt sofort Essen in sich hineinzuschaufeln, als gäbe es die nächsten Tage nichts mehr. Ich lege die Scheibe Brot in das Körbchen zurück und nehme mir stattdessen eine Portion Erdbeeren mit Joghurt. Die Beeren sind noch nicht sonderlich süß, es sind die ersten des Jahres, weshalb ich etwas Zucker darüberstreue.

»Nicht zu viel, sonst kannst du nicht denken«, mahnt mich mein Vater. Edik will dazu etwas sagen, verschluckt sich aber und muss husten.

»Ich vermute, was mein Bruder sagen wollte, bevor er zu dumm zum Essen wurde, ist, dass ich auch ohne Zucker nicht denken kann.«

Edik nickt grinsend und deutet mit vom Husten geröteten Augen auf mich. Dann fällt ihm wohl auf, dass ich ihn ebenfalls beleidigt habe – er überlegt und runzelt die Stirn. Ich ziehe meine Augenbrauen hoch, doch bevor wir uns in die Haare bekommen können, kommt Mutter dazwischen.

»In einer Stunde kommt diese Liesenfeld«, grummelt sie und sieht mit ihren grünen Augen durch das Küchenfenster.

»Lass dich doch von der nicht immer ärgern, Liebling. Wenn sie diese Angeberei braucht, um glücklich zu sein, dann soll es eben so sein.«

Mutter ergreift Vaters Hand auf dem Tisch und drückt sie.

»Ist das die, die immer behauptet, dass ihr Sohn eine Seele der Jahreszeiten sei?«, fragt meine Schwester und beißt in eine Erdbeere.

Mutter nickt und seufzt. »Sie glaubt, dass ihr ältester Sohn Kahrl Sols Seele ist, aber es könnte auch Jesiens sein.«

»Ist doch ganz einfach herauszufinden«, meint Edik. »Ist er schwul, ist es Sol. Ist er hetero, ist es Jesien.«

»Ja, oder jede andere x-beliebige Seele«, erinnert Mutter ihn und sieht dann mich an. »Vergiss nicht zu essen, Evan.«

Ich kaue, was ihr entgangen zu sein scheint. Aber vielleicht mache ich das nicht schnell genug. Ich lege einen Zahn zu.

»Ist Kahrl Liesenfeld schwul?«, will Edik von mir wissen und ich sehe ihn erstaunt mit vollem Mund an. Ich schlucke und zucke mit den Schultern.

»Woher soll ich das denn wissen?«

»Keine Ahnung, ich dachte, ihr erkennt euch untereinander.«

Ich blinzele. Zweimal.

»Du bist eine Hohlbirne«, kommt mir meine Schwester zu Hilfe.

»Was?«, protestiert Edik, doch Mutter hat einen Blick auf die Uhr geworfen und springt auf. Ich beeile mich meine Schüssel noch leer zu bekommen, da stehen meine Geschwister schon auf und verlassen die Küche.

Mutters Hand streicht mir über das Haar. »Raus mit dir«, befiehlt sie mit sanfter Stimme. Ich lasse den Löffel in die Schüssel fallen und stehe auf. Mutter zieht mich jedoch noch kurz an sich. »Ich bin stolz auf dich, vergiss das nie«, flüstert sie mir zu und gibt mir einen Klaps auf den Rücken. Autsch, der tut noch von der Tür weh. »Und jetzt raus mit dir.«

»Hab dich lieb, Mama«, sage ich und sie lächelt mich an. Sie braucht nichts zu sagen, ich lese es in ihren Augen. Ich beeile mich, um dem Rest meiner Familie hinterherzukommen. Offensichtlich hat schon jemand vor dem Frühstück die Kutsche angespannt. Vater hat auf dem Kutschbock Platz genommen und Ellisa hinten im Wagen. Sie ist dreizehn und im Moment irgendwie komisch. Ich setze mich trotzdem neben sie und lege den Arm um ihre Schultern.

»Tut mir leid wegen eben«, entschuldige ich mich. Sie lächelt scheu und spielt mit ihrem geflochtenen Zopf.

Mutter droht uns mit einem verfrühten Herzinfarkt, wenn wir uns nicht endlich auf den Weg machen, und schiebt Edik liebevoll zu uns in die Kutsche. Er lässt sich uns gegenüber auf die Bank fallen und wühlt in seiner Schultasche.

»Seid fleißig und lernt anständig«, gibt uns Mutter mit auf den Weg.

Wir winken artig und die Kutsche setzt sich in Bewegung. Vater ist Tierarzt und muss heute bei den Landwirten in Nord-Hemera ein paar Hausbesuche machen. Vorher setzt er uns an der Schule ab.

»Nord-Hemera ist so schön zu dieser Jahreszeit«, schwärmt Ellisa und hält ihr Gesicht in die bereits wärmende Sommersonne.

»Wie gut, dass ich zu jeder Jahreszeit schön bin«, scherze ich, was mein Bruder mit einem Schnaufen und Ellisa mit einem Stoß in meine Seite quittieren.

»Macht ihr heute nicht den Ausflug nach Süd-Hemera?«, fragt Vater mich über die Schulter hinweg. Meine Familie wohnt seit über hundert Jahren in Neu-Hemera, wie es die Süd-Hemeraner nennen, und wir kommen nur selten in die Altstadt.

»Ja, wir gucken uns alte Bücher an.« Ich gähne. Die Bibliothek der ersten und Jahrhunderte alten Schule im Urkern der Stadt soll angeblich spannend sein. Ich kann mir nichts Langweiligeres vorstellen, als mir Bücher anzusehen, freue mich aber, dass ich heute nicht den ganzen Vormittag auf dem Hintern sitzen muss. Die Kutsche rattert an unseren Weiden vorbei, auf denen Vater kranke Tiere stehen hat, die unter Mutters Beobachtung stehen, während er außer Haus ist. Es riecht nach Kuh und Wiese. Ein Geruch, den ich immer mit meinem Zuhause verbinden werde. Ich lasse mich von dem leichten Schaukeln der Kutsche einlullen und hänge ein wenig meinen Gedanken nach, bis ich meine etwas zu hören. Eine Melodie ... seltsam vertraut und doch unbekannt. Sie umspielt mich wie der Wind und bevor ich ihr genauer lauschen kann, ist sie auch schon wieder verschwunden.

»Spielt da jemand Geige?«, frage ich verwirrt und Edik lacht.

»Du bist eingeschlafen.«

»Bin ich nicht, ich habe den Himmel angesehen.«

»Mit geschlossenen Augen.« Mein Bruder hat die Augenbrauen gehoben und sieht mich ungläubig an.

Ellisa kann zu alldem nichts mehr sagen, denn wir kommen soeben an der Schule an und sie hat ihre Freundinnen erspäht. Ein furchtbar nerviger Haufen Mädchen, die alle unbedingt meine beste Freundin werden wollen, doch diesen Platz besetze ich schon mit meinem Kumpel Thimm, der mich, wie ich hoffe, nicht so schnell abgeben möchte. Ich springe von der Kutsche, nachdem Vater sie angehalten hat, und helfe meiner Schwester herunter, während Edik einfach wegspaziert. Er ist siebzehn, also nur ein Jahr älter als ich, und kommt sich gerade verdammt toll vor. Ich rolle mit den Augen, begrüße die Mädchen, die beginnen mich

zu umschwirren wie Hummeln einen Lavendelstrauch. Eins muss man ihnen lassen: Sie duften gut, nach Blumen oder Süßgebäck. Ich rede kurz mit ihnen, lasse mir von ihnen an der Kleidung herumzupfen und sterbe fast den Heldentod, als eine nach meinen Haaren greifen möchte. Doch Rettung naht. Thimm biegt gerade um die Ecke und ich weiche der Hand aus, verabschiede mich und eile auf meinen besten Freund zu. Thimm ist völlig außer Puste und Schweiß steht ihm auf der Stirn. Er ist der Sohn des Bäckers und erinnert mich manchmal ein wenig an Teig. Zumindest sein Oberkörper. Blass und wegen seiner Vorliebe für süße Gebäcke auch sehr weich.

»Hast du heute schon Henrich gesehen?«, fragt mich eins der Mädchen, die mir gefolgt sind, hoffnungsvoll nach dem einzigen anderen offenen Schwulen an unserer Schule. Sie wollen mich auf Biegen und Brechen mit ihm verkuppeln, doch wenn ich Henrich ansehe, tut sich bei mir gar nichts. Er ist nicht hässlich, aber eben nicht das, was ich suche. Ich bin nun mal wählerisch und will nicht irgendwen, sondern ... ihn. In meinem Kopf geistert die Idee von einem Jungen herum, die ich nicht näher beschreiben kann, weil sie selbst für mich völlig vage ist. Ich weiß nur, dass ich es bemerken werde, wenn ich ihn gefunden habe. Das heißt, falls das jemals geschieht ... Ob die Göttin vielleicht vergessen hat, meinen Gegenpart aus ihrem Garten zur Erde zu schicken? Was würde dann passieren? Werde ich vereinsamen?

»Evan? Hast du Henrich gesehen?«, fragen die Mädchen erneut.

»Tut mir leid, ich muss jetzt«, übergehe ich ihre Frage und deute auf meinen besten Freund.

»Ihr wärt so ein tolles Paar«, ruft mir ein anderes Mädchen noch nach, doch ich ignoriere es und flüchte mich zu Thimm.

»Hilfe«, zische ich. Er versteht sofort, legt einen Arm um meine Schulter und führt mich von der Horde wilder Weiber weg. Angeekelt verziehe ich das Gesicht. »Du stinkst.«

»Komm, das gefällt dir doch.« Er drückt mich fester an sich und ich kämpfe mich frei. »Das ist Männerduft!«

»Nein. Bah.« Ich verziehe das Gesicht. Ja, ich bin pingelig, war ich schon immer. Mutter ist an mir verzweifelt, weil ich nicht auf dem Boden liegen oder krabbeln wollte und jedes Mal das Haus zusammenschrien habe, wenn ich mich beim Essenlernen mit Brei bekleckert habe. Wenn ich so recht darüber nachdenke, habe ich verdammt viele Schrullen. Thimm lacht immer noch schallend über mein angeekeltes Gesicht, als wir vor unserem Klassenraum ankommen. Man erwartet uns bereits.

»Schön, die Herren Birkenbaum und Haferkorn haben es auch geschafft«, begrüßt uns Frau Abendsonne mit sarkastischem Unterton.

Ich verbeuge mich. »Seid begrüßt, meine gedamten Herrlichkeiten und meine herrlichen Damlichkeiten. Frohlocket und schalmeiet, euer Klassensprecher ist da.«

»Sehr lustig, Herr Birkenbaum«, tadelt mich die Lehrerin, doch die anderen kommen meiner Aufforderung nach, während ich meine restlichen Freunde begrüße.

»Ruhe jetzt!«, brüllt Frau Abendsonne und versucht uns mit Mimik und Gestik klarzumachen, dass wir still sein sollen. »Also, wir machen heute einen Ausflug nach Süd-Hemera, in den alten Teil der Stadt, und nutzen dort die Bibliothek der Süd-Schule.«

»Nord-Schule vor! Nord-Schule vor!«, singsangen meine Freunde neben mir. Ich lächele sie an und schüttele meinen Kopf. Sie sind verrückt, aber ich liebe sie trotzdem – die Lehrerin anscheinend gerade eher weniger.

Ilsara kichert und hakt sich bei mir ein. Die anderen Mädchen folgen ihrem Beispiel und suchen meine Nähe. Das tun sie immer und einige Jungs nehmen mir das krumm, aber sie vergessen ihre Eifersucht, wenn es darum geht, mit einem der Mädchen zu reden. Dann heißt es immer ganz schnell: *Evan, kannst du nicht mal ...*

»Hey, vielleicht ist ja bei den Süd-Städtern einer für dich dabei«, raunt mir Thimm ins Ohr und rammt mir dabei seinen Ellenbogen in die Seite.

Göttin, was habe ich dir getan, dass ich heute so gepiesackt werde?

»Ich kenne kaum einen von dort«, gebe ich zu. Wir fahren selten hin und es kommt so gut wie nie einer zu uns. Früher war unser Teil der Stadt ein Grenzgebiet und in manchen Köpfen scheint es immer noch festzusitzen, dass Nord-Hemera eine verbotene Zone ist.

»O ja, wir sollten uns aufmerksam dort umsehen«, stimmt Ilsara zu und bekommt große Augen. »Sonst wird es aus Mangel an Alternativen doch noch Henrich.«

»Hey«, protestiere ich. »Nur weil Henrich und ich schwul sind, heißt das nicht, dass wir ein Paar werden.« Wieso denken das immer alle? »Ich bin sechzehn, ihr braucht also noch nicht nach Heiratsmaterial Ausschau zu halten. Das hat noch ein paar Jahre Zeit.« Auch wenn ich schon gerne jemanden hätte ... besonders wenn ich dabei zusehe, wie die Pärchen um mich herum immer mehr werden.

Thimm gluckst. »Trotzdem, in Nord-Hemera gibt es keine brauchbaren Schwulen.«

Ich rolle mit den Augen und seufze. Eigentlich sollte ich ihm jetzt klarmachen, dass ich das zu entscheiden habe, aber ich kenne Thimm. Der geht mit dem Kopf durch die Wand und würde vermutlich hier und jetzt eine Diskussion über Aussehen und Charakter anfangen.

»Du und Henrich, das geht gar nicht«, meint Zesara, die unsere Unterhaltung offensichtlich mitbekommen hat. Sie ist Ilsaras Zwillingsschwester und ihre Eltern scheinen es toll zu finden, wenn die Namen ihrer Kinder ähnlich klingen, genau wie meine Vornamen mit E mögen. »Du bist viel zu hübsch für den.«

»Der Göttin sei Dank, dass ihr nicht oberflächlich seid«, pruste ich amüsiert. Ich gebe mich zwar ebenfalls gerne so, aber im Herzen bin ich anders. Was ich vor meinen Freunden nie offen zugeben würde, ist, dass ich mich wirklich nach jemandem sehne. Nach jemandem, der es ernst mit mir meint. Verlieben ... Das wäre was.

»Keiner hat so außergewöhnliche Augen wie du«, schwärmt Ilsara und Thimm grunzt leise und eifersüchtig vor sich hin. Ich kann nicht anders, als zu lachen, und stupse ihn freundschaftlich an. Ilsara lehnt sich vor und starrt mir direkt in die Augen. »Es sieht aus, als hätten sie hellbraun werden wollen, aber da ist ... Ich weiß nicht ... Es ist, als wäre da ein dunkles Blau, das versucht durchzubrechen und das Ganze gräulich erscheinen lässt.«

»Ja, und erst seine wundervollen dunkelblonden Haare, die an Honig erinnern, und dieser schlanke Körper und ...«, plappert Thimm überzogen weiter und gibt sich alle Mühe, dabei wie ein Mädchen zu klingen.

»Eifersüchtig?«, frage ich und ziehe amüsiert die Augenbrauen hoch.

»Pah!« Mehr sagt er dazu nicht, grinst mich dann aber an und zwinkert mir zu.

Während sich die Klasse plappernd und gut gelaunt in Bewegung setzt, hänge ich erneut meinen Gedanken nach. Die Mädchen versuchen ein Gespräch mit mir über die Jungs in unserer Klasse zu beginnen, doch dank meiner einsilbigen Antworten geben sie es bald auf und beschäftigen sich

miteinander. Wir verlassen die Wohngegend und damit die würzigen Gerüche Hemeras und die schattenspendenden Häuser.

»Was ist los?«, fragt Thimm, als wir bereits in den Feldern sind, die Nord- von Süd-Hemera trennen. »Warum so grüblerisch?«

»Keine Ahnung«, sage ich und stecke die Hände in die Hosentaschen. »Ich glaube, euer Gequatsche über einen passenden Kerl für mich hat mich nachdenklich gemacht.«

»Inwiefern?« Er kickt einen Stein vor sich her und wir lassen uns ein wenig hinter der Masse zurückfallen.

Ich atme tief durch und blinzele in die Sonne. »Ich weiß nicht. Liegt vielleicht am Sommer. Da habe ich mich schon immer eigenartig gefühlt.« Ich sehe wieder zu ihm und zucke mit den Schultern.

»Hm«, meint mein bester Freund nur und scheint über meine Worte nachzugrübeln. Dass der Sommer sich für mich immer unbeschreiblich seltsam anfühlt, weiß er. Er vermutet, dass ich vielleicht eine Sonnenallergie habe. Aber müsste ich dann nicht rote Punkte auf der Haut bekommen?

»Ich glaube, ich würde mich einfach nur gerne verlieben.«

Thimm sieht mich an. »Vielleicht wartet ja doch jemand da unten im Süden auf dich?« Er grinst. »Das wäre der Hammer. Die Mädchen würden ausrasten. Eine Liebe über die Grenzen der Stadtteile hinaus. Du weißt schon, dass die von dir erwarten, dass du dir einen verdammt gutaussehenden Typen angelst, damit sie in Schwärmerei verfallen können?«

Ich ziehe die linke Augenbraue hoch und schaue Thimm ungläubig an. »Was die immer mit mir haben. Ich kapiere es nicht.«

»Du bist irgendwie eine von ihnen.«

»Hey!«, protestiere ich. »Ich bin ein Kerl. Wenn du wüsstest, wie ich nackt aussehe, würdest du daran nicht ...«

»Hör auf!« Thimm schüttelt sich. »Du weißt, du bist wie ein Bruder für mich, das heißt aber nicht, dass ich wissen will, wie du nackt aussiehst.«

»Ich habe meine Schwester heute Morgen im Bad überrascht.«

Thimm lacht schnaubend. »Und?«

»Sie ist meine Schwester und ich bin schwul!«, wiederhole ich das Offensichtliche. Thimm grinst und sieht zu Ilsara. Er ist heimlich in sie verliebt, aber manchmal frage ich mich, ob er es sich nicht mal selbst eingesteht, denn wenn ich ihn danach frage, weist er es von sich. Ich werde, was das angeht, auch nicht auf ihn eindringen. Thimm ist nicht dumm, aber manchmal langsam. Nicht nur auf seinen Beinen. Der Fußweg zur Schule in Süd-Hemera dauert ein paar Stunden und die Sonne steht bereits hoch am Himmel, als wir den Stadtkern erreichen. Ich sehe mich um und spüre so etwas wie Ehrfurcht. Auch wenn es hier nicht anders als in Nord-Hemera duftet – diese Häuser stehen teilweise schon seit mehreren Hundert Jahren. Ganz besonders verdreht es mir den Magen, als wir an dem Gebäude vorbeikommen, in dem die Sommergöttin Ilea aufgewachsen ist. *Nachtblüte* steht immer noch an der Tür, auch wenn das Haus mittlerweile vom Orden genutzt wird. Wir bleiben stehen und Frau Abendsonne gibt uns die Gelegenheit, uns kurz umzusehen, bevor wir weitergehen. Das waren gesegnete Zeiten, in denen die Jahreszeiten auf der Erde wandelten. Ganz besonders gerne habe ich natürlich immer die Geschichte von Sol und seinem Yannis gehört. Ich glaube, meinen Eltern war schon früh bewusst, dass ich ihnen mal einen Schwiegersohn anschleppen würde. Über meine Gedanken lächelnd betrachte ich schließlich das Schulgebäude der Südstadt. Frau Abendsonne treibt uns

alle zusammen. Die Schüler der anderen Schule scheinen Pause zu haben. Sie bleiben stehen und betrachten uns wie seltene Tiere. Mädchen stecken die Köpfe zusammen und tuscheln. Eine erwidert meinen Blick und errötet, während ihre Freundin auf mich deutet, sich dann aber hastig umdreht. Die Jungs in meiner Klasse stöhnen, während ich den Mädchen grinsend zuzwinkere. Diese Sache ist jedoch auch dem weiblichen Teil meiner Klasse nicht entgangen und sie versammeln sich besitzergreifend um mich.

»Du bist die Pest, weißt du das?«, murmelt Thimm lachend neben mir. Ich weiß, dass er das liebevoll meint, weshalb ich ihm nur lachend die Zunge herausstrecke. Schließlich fallen wir wie eine wild quasselnde Meute in der Bibliothek ein. Die Lehrerin gibt sich alle Mühe, Ruhe in die Gruppe zu bringen, aber die Aufregung ist zu groß.

»Klappe halten!«, rufe ich und komme ihr damit zu Hilfe. Es wird still und die Lehrerin seufzt erleichtert.

»Danke, Evan«, seufzt sie und ich nicke ihr zu. Frau Abendsonne beginnt daraufhin mit der Geschichte der Erbauung dieser altehrwürdigen Schule und ich lasse meinen Blick über das urige Holz schweifen. Schüler der Süd-Schule sitzen über Bücher gebeugt an den Tischen. Hier riecht es ein wenig muffig, aber bei so viel altem Kram ist das wohl kein Wunder. Ich weiß nicht, ob es von dem Geruch kommt oder ob es die Schwingungen dieses Ortes sind, aber dieses merkwürdige Sommer-Gefühl in meinem Bauch wird immer intensiver. Es ist dasselbe, das ich schon seit Wochen spüre, nur dieses Mal scheint es mir zum Greifen nah. Als wäre ich kurz davor, es benennen zu können. Ilsara hat sich mittlerweile wieder an meinen Arm geschmiegt, was mir Thimm nicht wirklich übel zu nehmen scheint. Glücklicherweise ist er damit aber auch nicht. Er

kann mir nicht einreden, dass er nichts für sie empfindet. Es steht ihm ins Gesicht geschrieben und nur die Tatsache, dass ich dem eigenen Geschlecht zugetan bin, hält ihn von einer Eifersuchtsattacke ab. Ich kann nicht anders, als mich tatsächlich nach den männlichen Süd-Schülern umzusehen. Das haben meine Freunde ja prima hinbekommen. Es sind ein paar Hübsche dabei, aber ... nicht das, was ich suche. Es ist nicht Schönheit, wonach ich Ausschau halte ... es ist ... er. Einfach nur *er*.

»Entschuldigung?«, erklingt die fremde Stimme eines Jungen hinter mir. Sie jagt wie ein Blitz von meinem Nacken die Wirbelsäule hinunter und drückt mir dabei die Luft aus der Lunge. »Dürfte ich kurz durch?«

Ich ziehe Ilsara an meinem Arm beiseite und drehe mich, während ich mich über meine eigenartige Reaktion wundere, nach dem Störenfried um.

Meine Lippen teilen sich ...

Mein Herz bleibt stehen.

Die Geräusche um mich herum blenden sich aus, ich höre nur meinen Atem.

Dunkle, fast schwarze Haare ... *vertraut*.

Grüne Augen ... *geliebt*.

Sie sehen ... direkt in mich hinein.

Rehle ...

Mir wird schwindelig, die Geräusche kommen zurück und vor meinen Augen verschwimmt alles kurz, bevor sie schließlich die Sicht auf ein völlig anderes Gesicht freigeben als jenes, welches ich eben gesehen habe.

Wie ...? Ich schüttele den Kopf und blinzele ein paarmal. Die lockigen Haare sind von einem warmen Braun, genau wie die Augen. Eine perfekte gerade Nase ziert das Gesicht, darunter befinden sich Lippen, die die

Göttin höchstpersönlich geformt haben muss. Ilsaras Griff an meiner Seite wird stärker, sie muss mein Schwanken bemerkt haben. Mein ganzer Körper überzieht sich augenblicklich mit Gänsehaut und ein warmes, vertrautes Gefühl breitet sich in mir aus; gepaart mit etwas anderem – unbändiger Sehnsucht. Das alles überkommt mich so heftig, dass ich eine gefühlte Ewigkeit nach Worten suche. Moment, er hat gefragt, ob er durchdarf.

»K-klar«, stammele ich, doch rücke keinen Zentimeter beiseite. Der fremde Junge lächelt, die Augen fest auf mein Gesicht geheftet. Mein Blick verhakt sich mit seinem und wir starren uns wortlos an.

Rehlein ...

Ich schwanke erneut. Gütige Göttin, ich sollte etwas sagen und nicht nur dumm herumstehen.

»Evan Birkenbaum, aus der Nord-Schule«, stelle ich mich vor und beschimpfe mich innerlich sofort als Idioten. Mein Herz rast und mein Verstand hat offensichtlich gerade Feierabend gemacht. Der Junge wollte das doch gar nicht wissen, sondern einfach nur vorbei, in die Bibliothek. Was soll er denn jetzt von mir denken? Seine Augen verengen sich fragend. Dann schmunzelt er jedoch und umklammert das Buch in seinen Händen.

»Mikael Götterkind«, sagt er. »Süd-Schule.«

»Götterkind?«, staunt Ilsara. »Welche Kräfte?« Ich bin ihr dankbar, dass sie die Unterhaltung an sich gerissen hat, denn ich bin unfähig zu denken. Etwas an ihm ... ich weiß nicht ... Was wollte ich gerade ...? Mikael ... Mein Mund möchte seinen Namen laut aussprechen. Jeden Buchstaben lieblosen. Göttin! Was denke ich da?

»Herbst und Sommer.« Mikael sieht einen Moment zu Boden und reibt sich dann mit einer Hand über den Hals. Tief in mir drin schreit etwas, aber ich kann nicht verstehen, was es will. Meine Arme und Beine zittern. »Ich weiß, irgendwie widersprüchlich und leider auch nicht sonderlich ausgeprägt.« Mikael zuckt mit den Schultern und mustert mich einen Moment lang. Dann schüttelt er sich, als wolle er einen Gedanken loswerden. »Ich muss dann los. Viel Spaß bei eurer Führung.«





»D-danke!«, stammele ich, als ob die Göttin mich nicht allzu üppig mit Verstand gesegnet hätte. Mikael drückt sich an uns vorbei und meine Knie werden ganz weich. Er duftet gut ... nach ... Ich weiß nicht. Ganz anders als die Mädchen. So ... richtig. Was wollte ich noch ...?

»Alles klar«, kichert Ilsara neben mir, als Mikael weit genug weg ist. »Du stehst also auf braune Augen und leicht lockiges, brünettes Haar. Weißt du, was man sagt? Braune Augen sind gefährlich, aber in der Liebe ehrlich. Da deine auch irgendwie braun sind, passt das doch wunderbar.«

Thimm sieht mit einem Grinsen im Gesicht zwischen mir und Mikael hin und her, der sich an einen Tisch gesetzt hat. Doch das bekomme ich alles nur am Rand mit, denn in meinen Ohren höre ich meinen eigenen Herzschlag rasen, während mir dieses eigenartige Sommer-Gefühl die Brust zu zerreißen droht.

»Fragt sich nur, ob er ...«, flüstert meine Freundin und hält inne, weil Mikael einen Blick über die Schulter zu uns wirft. »Alles klar, Frage beantwortet.«

»W-was?«, stottere ich. Mein Herz durchbricht gleich die Schallmauer und meine Hände wollen nicht aufhören zu zittern.

»Ich denke, er ist auch schwul«, meint Ilsara und ich sehe sie überrascht an, während sie sich auf ihre blassrosa Unterlippe beißt.

»Er hat Gänsehaut«, informiert Thimm sie über den Zustand meiner Arme, doch ich bin immer noch unfähig etwas Logisches zu sagen und starre wieder auf den brünetten Hinterkopf.

Rehlein ...

Mein Herz verkrampft. Was zur Göttin ...?

Irgendwie ist mir gar nicht gut ... Werde ich krank?